

die Architektur, die Ikonographie usw. Den genannten Künsten ist die *vierte* Sektion des Werkes gewidmet. Das Zeitalter der Aufklärung stellt einen breitgefächerten Kanon von Meinungen und Anschauungen dar. Wo immer man sich in dieser Zeit mit der Bibel auf die eine oder andere Weise befaßt, wird je ein anderer Sinn in ihr entdeckt. Der *fünfte* Abschnitt bietet Stichproben aus dem bunten Kaleidoskop von Auslegungen der Bibel: in der römischen Kirche, bei den Lutheranern, den Reformierten, in der protestantischen Mystik (F. Ch. Oetinger), den jüdischen Hassidim, bei englischen und nordamerikanischen Predigern, deutschen katholischen Aufklärern, Freidenkern (Reimarus, Edelmann) usw. Auf Grund des Prinzips *quidquid recipitur ad modum recipientis recipitur* ergibt sich so spontan eine Vielfalt von Sinnen und Auslegungen entsprechend der Vielfalt und Verschiedenheit der Leser. Daneben aber gibt es eine Lektüre der Bibel, die absichtlich gegen den Strich, gegen die Tradition oder die Traditionen verläuft. Man macht die Bibel zur Verkünderin bald der aufklärerischen Toleranz, bald der Revolution, bald der Reaktion (de Bonald). Der *sechste* Abschnitt führt markante Beispiele politischer Lektüre der Bibel vor. Oder auch: die Bibel wird nicht in den Dienst der neuen Ideen gestellt, sondern es wird mit aller Entschiedenheit die unübersehbare Kluft zwischen der neuen Moral und Sittlichkeit und der Bibel herausgestellt (Vauvenargues, Toussaint, Chamfort, Rivarol usw.). Informativ in diesem Abschnitt schließlich auch der Beitrag über die Rolle der Bibel bei den Freimaurern. – Lag der Akzent im vorletzten Abschnitt auf der *lecture*, so liegt er im letzten auf den *lecteurs*, den Lesern: eine Auswahl von berühmten Bibellesern, deren Namen für das ganze Zeitalter stehen, werden vorgestellt: Voltaire, Rousseau, Diderot, Wolff und Kant. Zuvor wird referiert, was die „Enzyklopädie“ über die Bibel berichtet. Wer sich nicht von vorn an die Lektüre des umfangreichen Bandes heranwagt, der beginne mit diesem letzten Abschnitt. Er führt mitten in den Geist dieses Jahrhunderts, von hier aus liest man sich, mit steigendem Interesse auch für die Details, schließlich bis zum Anfang hindurch! Natürlich hat ein Werk vom Anspruch und Umfang des vorliegenden auch seine Schwächen. Es gibt Überschneidungen, es gibt Lücken. So erfährt man praktisch nichts über die Bibel in den Lehrplänen der katholischen Theologie. Ein Name wie Rautenstrauch kommt im Register gar nicht vor, der große Gerbert von St. Blasien wird nur gestreift. Gern hätte man auch etwas mehr erfahren über den Umgang der katholischen Theologen bzw. Dogmatiker mit der Bibel, über die Rolle der Bibel in der katholischen Predigt oder in der Exerzitienfrömmigkeit. Angesichts der genannten *Desiderate* stellt man sich die Frage, ob die Proportionen im vorliegenden Werk immer stimmen, die zwischen Bibel und Aufklärung inner- und außerhalb Frankreichs, inner- und außerhalb der katholischen Kirche. Niemand wird die führende Stellung Frankreichs in der Aufklärung bestreiten oder den gewaltigen Rückstand der katholischen Kirche vor den protestantischen Kirchen leugnen, was das Interesse an der Bibel in dieser Zeit angeht, trotzdem scheint uns der Akzent zu einseitig auf Frankreich und dem Außerkatholischen zu liegen. Dies ist aber nur ein kleiner Schönheitsfehler an einem im übrigen sehr begrüßenswerten Werk. Wer in ihm nicht findet, was er sucht, der sei auf die beigegebene umfangreiche Bibliographie verwiesen (837–855); die hier aufgeführten Autoren behandeln zahlreiche Aspekte, die in vorliegendem Band aus Raummangel nicht zur Darstellung gelangen konnten. H. J. SIEBEN S. J.

WALTER, PETER, *Johann Baptist Franzelin (1816–1886)*. Jesuit, Theologe, Kardinal. Ein Lebensbild. Bozen: Athesia 1987. 122 S. 20 Abb.

Mit dieser Darstellung will die Heimatgemeinde Aldein in Südtirol ihren bedeutendsten Sohn anlässlich seines 100. Todestages ehren. Es ist ein gerafftes Lebensbild, welches dennoch alle wichtigen Tätigkeitsbereiche dieses Mannes, insbesondere die Lehrtätigkeit, seine Theologie, seine Tätigkeit auf dem 1. Vatikanum und schließlich seine kirchenpolitische Beratertätigkeit in präziser Weise erfaßt. Es bringt zwar keine neuen Forschungsergebnisse im einzelnen, wertet jedoch die wissenschaftliche Literatur und die publizierten Quellen sorgfältig und zuverlässig aus und vertritt bei kontroversen Beurteilungen eine eigenständige Position; einzelne Zitate und Zeugnisse sind mit sicherem Geschick ausgewählt, nicht zuletzt auch Anekdoten und Begebenheiten,

welche auf den Menschen Franzelin Licht werfen. – Mit Recht stärkeres Gewicht wird auch auf die in den sonstigen Biographien meist zu kurz kommende kirchenpolitische Beraterstätigkeit Franzelins in römischen Gremien nach 1870 gelegt (70–83), wobei sich die Darstellung für Deutschland auf Gatz, Lill und Weber stützt. Dabei fällt auf, daß Fr. während des Verlaufes und der Beilegung des preußischen Kulturkampfes die eigentlich harte Linie vertrat (und dabei meist, erst recht unter Leo XIII., unterlag), im bemerkenswerten Kontrast dazu jedoch im Verhältnis zu Rußland eher für Verhandlungen und Eingehen auf Minimalkonzessionen plädierte (und hier erfolgreich war, bzw. die Basis für die Politik Leos XIII. legte). Gegenüber den Verhältnissen in den USA verrät er auf den ersten Blick mit seinem Insistieren auf dem kanonischen Recht einen sehr engen, abstrakten und der amerikanischen Realität nicht gerecht werdenden Blickwinkel (81–83), gegenüber welchem das 3. Plenarkonzil v. Baltimore (1884) in Rom die „amerikanische“ Lösung durchsetzte. Gegenüber dieser besonders von Fogarty vorgetragenen Sicht gibt der Autor jedoch zu bedenken, ob hier „Franzelin nicht in erster Linie daran gedacht (hat), die einfachen Priester und die Orden durch rechtliche Eingrenzungen der bischöflichen Macht von dem eher absolutistischen Gebaren der Bischöfe zu schützen“ (83). – Sehr plastisch tritt das Profil des Menschen Franzelin hervor, eines Mannes, dessen Leben um die Pole Studium und Gebet kreist, dessen Lebensmitte eine sehr einfache Liebe zum Gekreuzigten ist, von großer Schlichtheit, Demut und Einfachheit, aber auch einer Ängstlichkeit und Skrupulosität (er beichtete bis zu zweimal täglich), die zum Teil auf das Konto einer Erziehung geht, welche die ihm angeborene ungeheure Gewissenhaftigkeit in krankhafter Weise verschärft und nicht durch Gelassenheit ausgeglichen hat. – Der Anhang enthält u. a. einen Stammbaum des Kardinals, außerdem zwei unveröffentlichte Briefe aus Rom an Verwandte in Aldein, aus dem dortigen Pfarrarchiv, die Zeugnis ablegen für seine bleibende Verbundenheit mit seiner Heimatgemeinde, die er doch nach seinem Eintritt ins Noviziat nie mehr gesehen hat. Ein Bildteil präsentiert Bilder von Aldein und Rom, die mit Leben und Tätigkeit Franzelins zusammenhängen. Insgesamt genügt die Darstellung nicht nur popularwissenschaftlichen Erfordernissen, sondern entspricht als Zusammenfassung auch wissenschaftlichem Standard.

KL. SCHATZ S. J.

DIE VERSCHRÄNKUNG VON INNEN-, KONFESSIONS- UND KOLONIALPOLITIK IM DEUTSCHEN REICH VOR 1914. Hrsg. *Johannes Horstmann* (Katholische Akademie Schwerte 1987). Paderborn: Bonifatius-Druckerei 1987. 130 S.

Der Wert dieser kurzen Zusammenstellung von 5 Aufsätzen, die auf einer Tagung der Katholischen Akademie Schwerte gehalten worden sind, liegt in der Darstellung der Verquickung dieser drei Aspekte zwischen Kulturkampf und Erstem Weltkrieg. Das Problem „Mission und Kolonialmacht“ kann nie in isolierter missionsgeschichtlicher Betrachtungsweise angegangen werden, sondern immer im Kontext mit den ideologisch-politischen Auseinandersetzungen in der Heimat: dies gilt für Frankreich, für Belgien, aber auch in eminentem Maße für Deutschland.

Der erste Beitrag von *A.-H. Leugers* „Latente Kulturkampfstimmung im Wilhelminischen Kaiserreich. Konfessionelle Polemik als konfessions- und innenpolitisches Kampfmittel“ (13–38) enthält einmal eine Reihe sehr interessanter genereller Beobachtungen: etwa die Tatsache, daß bei den meisten konfessionellen Auseinandersetzungen der Zeit die wirklichen Kampffronten quer durch die Konfessionen hindurchgehen (19–23) und man, wenn man sich polemisch gegen die andere Konfession wendet, auch, wenn nicht in erster Linie, die gegnerische Richtung innerhalb der eigenen Konfession meint; weiter das große Unbehagen vor allem der politischen Führer des deutschen Katholizismus (aber auch eines Mannes wie des hier gar nicht „integralistischen“ Kardinals Kopp) gegenüber scharfen Tönen von Rom, die Öl in das Feuer der konfessionellen Polemik gossen (Canisius-Enzyklika, Borromäus-Enzyklika). Der Beitrag stützt sich auch auf interessante unveröffentlichte Dokumente vor allem aus dem Nachlaß Bachem im Kölner Stadtarchiv. Aus ihnen wird deutlich, wie sehr ein Mann wie Bachem unter dem Unverständnis führender kirchlicher Kreise gegenüber berechtigten Freiheitsforderungen und vor allem gegenüber dem Anliegen einer offenen, aber